



RESEARCH CENTER SANSSOUCI  
FÜR WISSEN UND GESELLSCHAFT

## **BildGeschichte #16**

# **Friedrich des Großen Freundschaftstempel**

**Autorin:** Truc Vu Minh, Research Center Sanssouci (RECS)

**Datum:** 19. Oktober 2017

Epochenkategorie: 18. Jahrhundert

Sachklassifikation: Architekturgeschichte, Dynastiegeschichte, Ikonographie

Schlagwörter: Bildhauerkunst, Friedrich II., Gartenkunst, Neues Palais, Park Sanssouci, Rheinsberg, Wilhelmine von Bayreuth

Diesen Artikel zitieren:

Truc Vu Minh, Friedrichs des Großen Freundschaftstempel, in: BildGeschichte #16, 19/10/2017, <https://recs.hypotheses.org/1986>.



*Carl von Gontard, Freundschaftstempel im Park Sanssouci, Copyright: SPSG, Foto-Inventarnr. F0082500, Foto: Hans Bach*

<1>

Am 17. September 1757 schreibt Friedrich II. an seine Schwester Wilhelmine, die Markgräfin von Bayreuth: „Außer Dir bleibt mir in der Welt niemand mehr, der mich noch ans Diesseits bände; meine Freunde, meine teuersten Verwandten ruhen im Grabe – mit einem Wort: ich habe alles verloren.“<sup>1</sup> Ein Jahr später hatte er seiner Behauptung zufolge auch noch das Wenige verloren, das ihm geblieben war: Wilhelmine, die „Lieblingsschwester“ starb am 14. Oktober 1758. Für Friedrich ein Schicksalstag, erlitt er doch an jenem Tag bei Hochkirch in der Lausitz auch eine vernichtende Niederlage gegen das Österreichische Heer. Seine letzte Epistel hatte die Schwester nicht mehr erreicht.

---

<sup>1</sup> [Friedrich an Wilhelmine am 27. September 1757](#), in: Briefe Friedrichs des Großen in deutscher Übersetzung mit Illustrationen von Adolph v. Menzel, hrsg. von Max Hein, Deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski und Eberhard König, 2 Bde., Berlin 1914, Bd. 2, S. 27.

<2>

Die Nachricht vom Tod der Schwester, die ihn einige Tage später erreichte und zwar am 16. Oktober durch seinen Vorleser Henri de Catt, kam zwar nicht überraschend wie der „Überfall“ von Hochkirch – Wilhelmine kämpfte seit längerem mit gesundheitlichen Problemen –, sie erschütterte ihn aber zutiefst und nachhaltig.<sup>2</sup> Voltaire offenbarte er Anfang Dezember „Es gibt Schicksalsschläge, die sich mit Standhaftigkeit und etwas Mut wieder gutmachen lassen. Aber es gibt auch andere, denen gegenüber alle Charakterstärke, mit der man sich wappnet, und alle Reden der Philosophen eitel und ohnmächtig sind. [...] Hätte es von mir abgehungen, ich hätte mich gern dem Tod geweiht, den dergleichen Schicksalsschläger doch früher oder später herbeiführen, um ihr, die das Licht nicht mehr schaut, das Leben zu retten und ihre Tage zu verlängern. [...] Vergessen Sie ihr Andenken nie und sammeln Sie bitte alle Kräfte, um ihr ein Ehrenmal zu errichten. Sie brauchen ihr nur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ohne von der Wahrheit abzuweichen, werden Sie den schönsten und reichsten Stoff finden.“<sup>3</sup>

<3>

Tatsächlich erscheint seine Trauer und Verzweiflung angesichts der engen Beziehung der beiden zueinander nur allzu verständlich. Wilhelmine und Friedrich waren nicht nur durch die gemeinsamen, oft gewaltsamen Erfahrungen ihrer Kindheit miteinander verbunden, sondern teilten einen gemeinsamen kulturellen Horizont; teilten die Begeisterung für Literatur, Musik und Kunst und fühlten sich „wie eine Seele in zwei Körpern“. Unzählige Briefe zeugen von der Zuneigung und Freundschaft der Geschwister.<sup>4</sup>

<4>

Dieser Freundschaft sollte Friedrich zehn Jahre später ein über Jahrhunderte überdauerndes Denkmal setzen: Den Freundschaftstempel. Südlich der Hauptachse des Parks von Sanssouci, nicht weit entfernt vom Neuen Palais und in der Sichtachse der dortigen Königswohnung befindet sich, als Pendant zum Antikentempel (nördlich) angelegt, ein nach Süden offener Monopteros. Vier korinthische Säulenpaare tragen die flach gewölbte Kuppel. Auf jeder Säule sind außen runde Reliefporträts antiker

---

<sup>2</sup> Vgl. Karl Heinrich Siegfried Rödenbeck: Tagebuch oder Geschichtskalender aus Friedrich's des Großen Regentenleben 1740-1786 mit historischen und biographischen Anmerkungen zur richtigen Kenntnis seines Lebens und Wirkens in allen Beziehungen, 3 Bde., Berlin 1840, Bd. 1, [16. Oktober 1758, S. 355](#). Ein realistischeres Datum nennt de Catt in seinen Tagebüchern, nämlich den 18. Oktober, vgl. Paul Hartig (Hg.): Henri de Catt. Vorleser Friedrichs des Großen. Die Tagebücher 1758-1760, Berlin / München 1986, S. 87.

<sup>3</sup> [Friedrich an Voltaire am 6. Dezember 1758](#), in: Briefe Friedrichs des Großen (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 43.

<sup>4</sup> Die ewigen Freundschafts- und Liebesbekundungen in den Briefen konnten Jürgen Luh nicht von einer aufrichtigen und innigen Zuneigung der beiden Geschwister überzeugen, vgl. Jürgen Luh: Der Große. Friedrich II. von Preußen, München 2011, S. 207-212. Die Autorin dieses Beitrags ist jedoch der Ansicht ist, dass der Freundschaftstempel ein sehr deutliches Zeichen der Verbundenheit ist.

Freundschaftspaare angebracht: Orestes und Pylades, Euryalos und Nisos, Herakles und Philoktetes sowie Peirithoos und Theseus sollten dem Betrachter und Besucher des Tempels als Beispiele ihrer idealen, aufopfernden Freundschaft empfangen und darauf vorbereiten, was er im Innern zu erwarten hatte.

<5>

Eine lebensgroße Sitzstatue Wilhelmines thront wie eine Göttin in einer Wandnische an der nach Norden hin geschlossenen Seite, auf einem halbrunden Sockel und empfängt den Besucher, sobald er die wenigen Stufen des Tempels hinaufgeschritten ist. Ihr Gewand umspielt ihren Körper und gibt ihren rechten Fuß, bekleidet mit einer antikisierenden Sandale, wie zur Anbetung frei.<sup>5</sup> Auf ihrem Schoß sitzt ihr geliebter Spaniel Folichon, als Symbol der Treue, die auch Friedrich ihr in seinen Briefen wieder und wieder bezeugt. Wilhelmines Kopf ist leicht nach links geneigt und wird von ihrer linken Hand gestützt während die rechte ein aufgeschlagenes Buch hält.

<6>

Als Vorbild für diese Sitzfigur diene – zumindest kompositorisch – ganz unzweifelhaft das [Gemälde des preußischen Hofmalers Antoine Pesnes](#), das er bei den letzten Aufenthalten Wilhelmines in Berlin 1750/52 von ihr fertigte. Im Gegensatz zu der in Marmor gefassten Sitzfigur ist Wilhelmine im Porträt als Eremitin in einem schwarzen Pilgergewand dargestellt.<sup>6</sup> Auch gibt das Gemälde Aufschluss über das Buch, welches sie hält. Es handelt sich um das Werk *Traité de l’Amitié*, eine Abhandlung über die Freundschaft.

<7>

Bereits lange vor dem Ableben der Schwester, als junger Mann, hatte Friedrich Überlegungen zur Ausgestaltung eines Tempels angestellt und sich mit der Schwester über diese Gedanken ausgetauscht; die Idee, einen Tempel anzulegen war also nicht neu. Aus seiner Kronprinzenzeit in Ruppin schreibt er 1735 an Wilhelmine: „Ich betätige mich auch in der Gärtnerei und beginne mir einen Garten anzulegen. Das Gartenhaus ist ein Tempel aus acht dorischen Säulen, die eine Kuppel

---

<sup>5</sup> Interessant dazu die Aussage Friedrichs von 1735: „Willst du mein Bild haben, so schicke ich Dir eins in Gestalt eines Stieres, der Dich als Europa, auf meinem Rücken sitzend, hierher führt. Mich als Gott malen zu lassen, stände mir übel an; denn ich taue nicht einmal zur Darstellung als Miniaturgott. Auch nicht im kleinsten Format. Nein, liebste Schwester, ich will mich als Sklave zu Deinen Füßen malen lassen, und wenn mein Bild reden könnte, spräche es von der Verehrung und innigen Liebe, mit der sich bis zum Tode verbleibe usw.“, [Friedrich an Wilhelmine am 10. September 1735](#), in: Friedrich der Große und Wilhelmine von Bayreuth, Bd. 1 Jugendbriefe 1728-1740, hrsg. und eingeleitet von Gustav Berthold Volz, Deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski, Leipzig 1924, S. 299, Nr. 288.

<sup>6</sup> Vgl. Helge Siefert: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth – die Mode in den Porträts von Antoine Pesne, in: Paradies des Rokoko. Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth, Katalog der Ausstellung „Das vergessene Paradies. Galli Bibiena und der Musenhof der Wilhelmine von Bayreuth vom 21. April bis 27. September 1998, hrsg. von Peter O. Krückemann, Bd. 2, München / New York 1998, S. 77-81, hier S. 80-81.

tragen. Auf ihr steht die Statue Apollos. Sobald er fertig ist, werden wir Opfer darbringen – natürlich Dir, liebste Schwester, als Beschützerin der schönen Künste.“<sup>7</sup> Es war dies der Apollon-Tempel in Neuruppin.

<8>

Auch über das Bildprogramm eines der Freundschaft geweihten Tempels war sich Friedrich bereits frühzeitig im Klaren, jedenfalls scheint eine Auswahl der Freundschaftspaare bereits in Rheinsberg getroffen worden zu sein. Von dort schrieb er 1737: „Die zärtliche Freundschaft von Orest und Pylades, der Herzensbund von Achates, Pirithous und Nisus, die Treue des römischen Soldaten, der selbst den Tod erlitt, als er einen Freund von einem Elefanten befreien wollte, - alle diese Beispiele sind nichts im Vergleich zu der äußersten Zärtlichkeit, der treuen, beständigen Freundschaft, die ich für Dich hege. Ja, meine Seele liebte die Deine schon, bevor sie mit ihrem Körper vereint ward, und sie wird sie noch lieben, wenn sie von den irdischen Banden gelöst ist.“<sup>8</sup>

<9>

Friedrich II. hatte also sehr genaue Vorstellungen für das Bildprogramm eines Freundschaftstempels. Neu war allerdings die Idee, diesen ganz konkret dem Andenken an seine Schwester zu widmen; darüber hinaus sollte er auch als Sinnbild für die Freundschaft schlechthin betrachtet werden. Dadurch gelang es ihm, die Erinnerung an Wilhelmine und ihre gemeinsame Freundschaft zu überhöhen, sie anbetungswürdig zu machen. Die Ideen des Königs wurden von dem Architekten Carl von Gontard und den Bildhauerbrüdern Johann David und Johann Lorenz Wilhelm Rantz umgesetzt, die allesamt bereits in Bayreuth künstlerisch tätig waren. Sie traten aber nach dem Tod Wilhelmines und dem damit einsetzenden Niedergang der kulturellen Blüte Bayreuths in preußische Dienste.<sup>9</sup>

<10>

So bitter der Verlust der geliebten Schwester auch für Friedrich war, so gelang es ihm doch aus dem Quasi-Vermächtnis Wilhelmines – den aus Bayreuth abgewanderten Künstlern Gontard und Rantz

---

<sup>7</sup> [Friedrich an Wilhelmine am 24. August 1735](#), in: Friedrich der Große und Wilhelmine (wie Anm. 5), S. 297, Nr. 286.

<sup>8</sup> [Friedrich an Wilhelmine am 20. November 1737](#), in: Friedrich der Große und Wilhelmine (wie Anm. 5), S. 364, Nr. 371.

<sup>9</sup> Bei der sich heute im Freundschaftstempel befindlichen Sitzstatue Wilhelmines handelt es sich um eine Kopie aus Carrarischem Marmor des Bildhauers Peter Flade. Die Kopie wurde erforderlich, um ein Fortschreiten des Oberflächenverfalls des Originals zu verhindern. Vgl. Sibylle Badstübner-Gröger: Die Potsdamer Plastik im Spätbarock. Studien zur sozialen Lage der Bildhauer und Ikonographie bauplastischer Ausstattungen in der friderizianischen Architektur, Inaugural-Dissertation vorgelegt an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 20.08.1971, S. 100. Ein großer Dank geht an Saskia Hüneke, Kustodin für Skulpturen bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, für die freundliche Überlassung der Dissertationsschrift sowie für hilfreiche Anregungen und Hinweise, vgl. Saskia Hüneke: Schmeichelei für die Liebblingsschwester. Sitzstatue der Wilhelmine in Marmor kopiert, in: Porticus, Nr. 2, 1997 (1), S. 7.

sowie aus einem Teil ihrer Skulpturensammlung, die im Antikentempel untergebracht wurden – bleibende Stätten der Erinnerung an sie zu schaffen. Seiner Aufforderung an Voltaire, ihr ein Ehrenmal zu setzen, ist er selbst gewissenhaft nachgekommen.